



Dr. Kees Peterse stellte im Stadtmuseum erstmals die Arbeit vor, die er leisten musste um die Befestigungsanlage des Römerlagers zu rekonstruieren. Die Arbeit nahm etwa ein Jahr in Anspruch. • Foto: Roman Grzelak

Detektiv auf den Spuren des Römerlagers Oberaden

Dr. Kees Peterse arbeitete ein Jahr an der Rekonstruktion der Holz-Erde-Mauer

OBERADEN • Dr. Kees Peterse hat die Holz-Erde-Mauer am Römerlager so genau rekonstruiert, dass er sie in einer Computersimulation fast genau darstellen konnte.

Bevor es so weit war, musste er etwa ein Jahr lang akribische Detektivarbeit leisten, die er jetzt in einem Vortrag im Bergkamener Stadtmuseum erstmals öffentlich vorstellte.

Als Anhaltspunkt für das Aussehen der rund 2,7 Kilometer langen Befestigungsanlage, die das Lager umgab, hatte der niederländische Archäologe und Bauingenieur nur die Fundamente im Oberadener Boden. Um zu ermitteln, wie hoch die Mauer tatsächlich war und wie

die Römer sie gestaltet hatten, musste Peterse auf diverse Hilfsmittel zurückgreifen.

Er wertete zum Beispiel Fotos von Grabungen aus dem Jahr 1908 aus. Darauf sind Zugbalken zu sehen, die damals gefunden wurden, die aber nicht mehr erhalten sind. Anhand der Fotos berechnete Peterse, wie dick und lang die Balken waren und wo die Römer Nuten angebracht hatten.

Auch die Trajanssäule in Rom war eine wichtige Quelle. Auf der Säule gibt es Abbildungen von römischen Befestigungsanlagen, sodass der Archäologe Vergleiche anstellen konnte und so zu einem recht genauen Bild kam, wie die Befestigungsanlagen in Oberaden aussahen.

Aufschluss darüber gab ihm auch, wie viel Erde die Römer aus dem umgebenden Graben schaufelten, um die Mauer standfest zu machen. Alles in allem kam er auf 200 000 Kubikmeter Erdreich, das die Römer vor mehr als 2000 Jahren innerhalb weniger Wochen bewegten.

Gelänglichlich war auch einfach Kombinationsgabe gefragt – zum Beispiel bei der Frage, ob eine Bretterverkleidung innen oder außen an den Palisaden angebracht war. Peterse ging einfach davon aus, was für die Römer aus Verteidigungsgründen sinnvoller war.

Hin und wieder halfen ihm sogar Funde aus Oberaden selbst. Weil dort Lehmflechtwerk gefunden wurde, konnte

er davon ausgehen, dass der Wehrgang auf der Mauer damit befestigt war. Weil das Flechtwerk vor Wasser geschützt werden musste, konnte er davon ausgehen, dass die Römer als oberen Abschluss ein Holzbrett eingebaut hatten.

Wie viel Material die Römer in kurzer Zeit bewegen mussten, um die Befestigung zu bauen, haben Forstwissenschaftler schon vor Jahren berechnet. Insgesamt verbauten sie rund 25 000 Eichenstämme, die sie jeweils in zwei vier Meter lange Palisadenstücke mit einem Durchmesser von etwa 35 Zentimetern unterteilten. Die Stämme dürften aus einem etwa 9,6 Quadratkilometer großen Gebiet im heutigen Dortmund gestammt haben.